

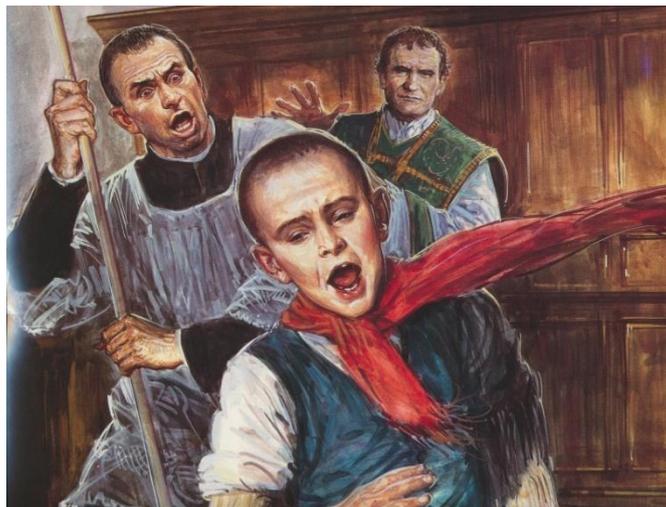
33. Sonntag im Jahreskreis A

8. Dezember 1841, Johannes Bosco legte gerade die Messgewänder für den Gottesdienst in der Franziskus-kirche in Turin an, als er den Mesner schreien hörte. Der Mesner forderte einen Jungen, der in der Ecke stand, auf, dem Priester zu ministrieren. Der junge Kerl wollte sich aber wohl nur ein wenig aufwärmen.

„Das kann ich nicht!“ sagte der Bub beschämt. „Du bist ein Esel“, schrie ihn der Mesner an und schlug auf den Jungen ein.

Johannes Bosco ging wütend dazwischen und es kam zu einem Streit zwischen dem Mesner und Don Bosco: „Das geht sie gar nichts an?“ motzte der Mesner.

Das aber brachte Don Bosco erst recht auf die Palme: „Das geht mich sehr wohl etwas an“ konterte er scharf und befahl lautstark: „Holen sie mir den Buben zurück, er ist einer meiner Freunde!“.



Der Mesner musste klein begeben. Don Bosco sprach mit dem Jungen, sein Gesicht war schmutzig, seine Kleidung musste schon längst mal wieder gewaschen werden. Der Kerl ein Häufchen Elend. Don Bosco bat den

Jungen in der Messe zu bleiben, danach kam es zu folgendem Gespräch:

„Wie heißt du denn eigentlich?“

„Bartolomeo Garelli.“

„Und woher kommst du?“

„Aus Asti.“

„Arbeitest du hier in Turin?“

„Ja, als Mauererlehrling.“

„Kannst du lesen und schreiben?“

„Nein, ich kann überhaupt nichts!“

„Kannst du singen?“

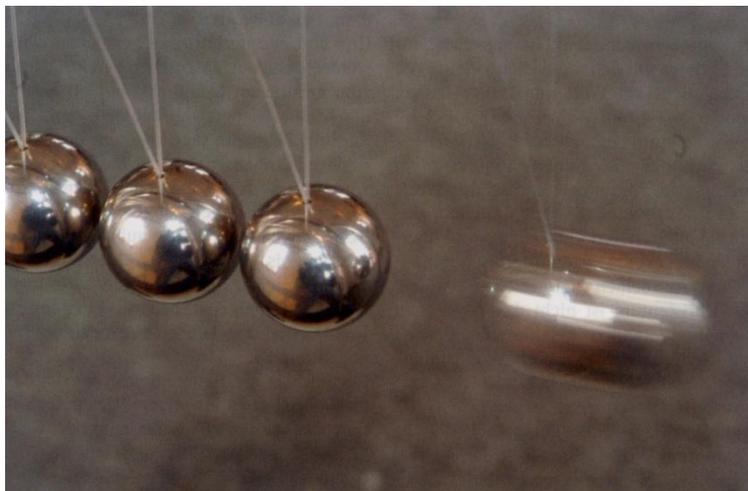
Der Junge hob den Kopf, halb enttäuscht, halb erstaunt und schaute Don Bosco in die Augen: „Nein!“ sagte er.

Johannes Bosco fragte schließlich: „Kannst du pfeifen?“

Jetzt war das Eis gebrochen, Bartholomeo lachte.

Ab diesem Zeitpunkt, schreibt Teresio Bosco, in seiner Biographie über unseren Ordensgründer, ab diesem Zeitpunkt wurden die beiden Freunde.

Was hat Don Bosco besonderes getan? Er hat bei einem jungen Mauererlehrling, der wohl oft erleben musste, dass man ihm nichts zutraut und er nichts kann und zu nicht viel „taugt“, Don Bosco hat aus ihm etwas heraus-„erfragt“, was ihm ein Lächeln auf die Lippen zauberte.



„Ich kann auch etwas!“

Vielleicht ist es nicht so großartig und spektakulär wie all das, was all die anderen können, aber ich kann etwas!

„Trau‘ dich und mach‘ was draus!“

Diese paar Worte können im Leben ganz viel verändern, wenn man sie beherzigt und lernt sie umzusetzen.

Aber genau das hat einer der drei Diener, von denen heute im Evangelium die Rede ist, nicht getan, er hatte, aus Angst vor seinem Herrn, mit seinen Talenten nichts riskiert – und ging am Ende, so sagt es das Evangelium, leer aus.

„Trau‘ dich und mach‘ was draus!“

Gebet

**Guter Gott,
du hast einen jeden deiner Menschen
für's Leben ausgerüstet,
jeder kann etwas und keiner kann alles.
Leg' uns für das, was wir sind und was wir
können einen gesunden Stolz ins Herz.
Und schenk uns die Gnade,
beim anderen das zu schätzen, was er kann.
Wenn wir's dann noch hinbekommen,
zusammenzulegen, was jeder kann und hat,
dann wird es durch deine Hilfe ein großes,
gutes Ganzes. Das lass gelingen.
Um das bitten wir ...**

Evangelium Mt 25, 14 - 30

Es war in jener Zeit, Jesus erzählte ihnen das folgende Gleichnis, er sagte: »Es wird mit dem Himmel sein, wie bei einem Mann, der vorhatte, ins Ausland zu reisen.

Er rief alle seine Verwalter zusammen und vertraute ihnen sein Vermögen an. Sie sollten während seiner Abwesenheit gut damit wirtschaften.

Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei und dem dritten eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Danach reiste er ab.

Der Mann mit den fünf Talenten machte sich sofort daran, mit dem Geld Geschäfte zu treiben, und konnte so die Summe verdoppeln.

Auch der die zwei Talente bekommen hatte, verdiente zwei hinzu.

Der dritte aber vergrub sein Talent, das sein Herr ihm anvertraut hatte, an einem sicheren Ort.

Nach langer Zeit kehrte der Herr von seiner Reise zurück und forderte seine Diener auf, mit ihm abzurechnen. Der Mann, der fünf Talente Silberstücke erhalten hatte, trat vor und übergab ihm zehn. Er sagte: »Herr, fünf Talente hast du mir gegeben. Hier, ich habe fünf dazuverdient.«

Da lobte ihn sein Herr: »Gut so, du bist ein tüchtiger und zuverlässiger Verwalter. In kleinen Dingen bist du treu gewesen, darum werde ich dir Großes anvertrauen. Komm zu meinem Fest und freu dich mit mir!«

Danach kam der Mann mit den zwei Talenten. Er berichtete: »Herr, ich habe den Betrag, den du mir gegeben hast, verdoppeln können.«

Da lobte ihn der Herr: »Gut gemacht, du bist ein tüchtiger und zuverlässiger Verwalter. In kleinen Dingen bist du treu gewesen, darum werde ich dir Großes anvertrauen. Komm zu meinem Fest und freu dich mit mir!«

Schließlich kam der Diener, dem der Herr ein Talent Silberstücke gegeben hatte, und erklärte: »Ich kenne dich als strengen Herrn Aus Angst habe ich dein Geld sicher aufbewahrt. Hier hast du es wieder zurück!« Zornig antwortete ihm sein Herr:

›Du bist ein fauler Diener! ... hättest du mein Geld wenigstens bei einer Bank anlegen können! Dann hätte ich immerhin noch Zinsen dafür bekommen! Nehmt ihm das Geld weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! ‹‹

Ich würde jetzt gern das Funkmikrofon nehmen und damit durch die Reihen gehen und den einen oder die andere fragen: „Und, welche Talente hat Gott ihnen für ihr Leben mitgegeben? Was können Sie gut?“

Die Zahl derer, die wahrscheinlich aus Verlegenheit ins Stottern kommen und erst mal überlegen müssten, wird wohl gar nicht so klein sein!

Wir sind ja für gewöhnlich nicht darauf „geeicht“, unsere Talente, Fähigkeiten und Fertigkeiten ins Spiel zu bringen, von ihnen zu reden.

Im Gegenteil, man rutscht doch, wenn man von seinen Talenten, Fähigkeiten und Fertigkeiten spricht, schnell in die Ecke von Angeberei, Selbstgefälligkeit und Überheblichkeit ab. Es scheint, als würde man sich in den Mittelpunkt drängen.

„Hochmut kommt vor dem Fall!“ sagt der Volksmund und hat nicht ganz unrecht.

Aber es geht mir gar nicht um diese Typen, die sich in ihrer Selbstgefälligkeit gern ein wenig zu sehr „aufblasen“, die sich mit dem, was sie können und leisten – und was sie dadurch zu sein vorgeben – gern in den Vordergrund schieben. An diese Leute denke ich jetzt gar nicht, denn die meide ich inzwischen auch ganz bewusst ...

Nein, mir geht es um die „gesunde“ Sicht meiner Selbst und dass ich ruhig zu dem stehen darf, ja muss, was Gott mir und einen jeden von uns für ein gelingendes Leben - quasi als Grundausrüstung - mitgegeben hat.



Wenn Kinder zu mir zum Beichten kommen, dann wissen sie zumeist, sie müssen dem Priester jetzt erzählen, was ihnen nicht gelungen ist, was sie „versemmelt“ haben, in der Sprache der Kirche: „Wo sie schuldig geworden sind“.

Die meisten Kinder schauen mich auch erst mal etwas entgeistert an, wenn ich sie frage: „Und? Worauf bist du stolz? Was kannst du denn eigentlich gut, was „haut“ denn bei dir gut hin?“

Dann müssen sie erst mal überlegen, so wie wir Erwachsenen erst mal nachdenken müssen: Ja, was kann ich denn gut? Was gelingt mir denn? Wo sind denn meine Stärken?

Ich empfinde es als Pädagoge schon auch gefährlich, wenn Menschen, egal welchen Alters, zuerst einmal nur ihre „Schlagseiten“ aufzählen sollen, also das, wo sie versagen. Das „macht“ ‘was mit uns!

Und das ist jetzt kein Wort gegen die Beichte oder gegen eine ordentliche Gewissenserforschung, aber beides sollte immer auch möglichst objektiv angegangen werden.

Erinnern sie sich an den Mesner in der Franziskuskirche in Turin, er möchte, dass der Junge, der da in der Sak-

ristei steht, ministriert, aber der muss gestehen: „Das kann ich nicht!“ Und schon wird er als „Esel“ beschimpft. Don Bosco geht das Ganze anders an, der fragt durch: „Kannst du lesen und schreiben, kannst du singen?“ – und mit den „Neins“, die aufeinander folgen, gibt er sich nicht zufrieden. Er lässt nicht locker, bis der Junge, auf eine Frage – und sei's nur das Pfeifen - endlich mit einem „Ja“ antworten kann.



Kennen sie ihre Fähigkeiten, ihre Talente? Gibt es etwas, worauf sie stolz sind?

Dass wir diese Frage mit einem „Ja“ beantworten – und dann, wenigstens für uns ganz persönlich auch aufzählen können -, ist ganz wichtig für unser Leben! Auch wenn wir das gar nicht so recht glauben ...

Im Gleichnis von den Talenten oder besser von den Dienern, denen ihr Herr eine unterschiedliche Anzahl von Talenten anvertraut hat, wird ja schon deutlich: Keiner hat alle Talente, und keiner hat keines!

Die Frage ist ja auch gar nicht: „Wie viele?“, die Frage ist: „Trau' ich mich mit diesen Talenten – und wenn's nur ein einziges wäre – trau' ich mich damit zu „wirtschaft-

ten“, mach‘ ich etwas draus?“ und wenn nicht, warum ist das so?

Vielleicht ist mir diese Woche zum ersten Mal bewusst aufgefallen, warum der Diener, dem sein Herr nur dieses eine Talent anvertraut hat, nichts riskiert hat: Er hatte Angst!

Und das wissen wir alle: Die Angst ist ein schlechter Ratgeber – vor allem die Angst vor Gott.

Gerade in diesem Zusammenhang sei mir die Frage erlaubt, kann ich denn jemandem wirklich vertrauen, vor dem ich Angst habe?

Und da lag wohl der „Hase im Pfeffer“, die Angst vor dem Herrn führte dazu, dass der Diener sich verhielt wie das berühmte „Kaninchen vor der Schlange“, er erstarrte.



Und die Angst vor Gott führt bei uns dazu, dass wir mit unseren Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht „wirtschaften“, dass wir nichts riskieren.

Und dabei bin ich für mich fest davon überzeugt, dass es Gott lieber ist, wir riskieren etwas und machen dabei auch den einen oder anderen Fehler, als wenn wir all das, was wir können und was er uns für dieses Leben mitgegeben hat, brach liegen lassen.

Ehrlich und mit einem gesunden Stolz auf das schauen, was ich kann, was mir möglich ist, und wissen dürfen,

ich muss nicht das Gleiche haben und das Gleiche können, wie der links oder die rechts neben mir, das macht uns zufrieden und zuversichtlich. Ich bin ich!

Dieses „gesunde“ Selbstwertgefühl hat noch einen anderen großen Vorteil, es verhindert diese zerstörende Untugend des Neids, der uns oft so sehr zu schaffen macht.

Weil ich beim anderen etwas entdecke, was ich selber nicht kann und nicht habe, werde ich nicht nur unglücklich, sondern viel schlimmer noch, ich werde neidisch. Bei uns in der Oberpfalz sagt man: „Da Neid frisst'd Viecher und Leit!“



Und Hand auf's Herz, der Neid setzt doch manchen Menschen nur deshalb so sehr zu, weil sie zu wenig bei sich selber sind, weil sie ständig nach rechts und links schielen, was kann der, was hat die, das ich nicht habe und nicht kann ...

Und so schwächt sich der Mensch und verliert dabei!

Dummerweise macht gerade auch uns in unserer Kirche dieses Phänomen des Neids oft sehr zu schaffen und

wir haben dafür sogar einen stehenden Begriff: „Invidia clericalis“ – „Klerikaler Neid“.

Ein Geistlicher gönnt dem anderen nicht den Erfolg! Und dann geht's nicht mehr um die Sache, sprich um den Herrn, dann steht nur noch das eigene Ego im Vordergrund!

Die folgenden Zeilen hat Kardinal Carlo Martini verfasst, der frühere Erzbischof von Mailand, ein, was seine Spiritualität und seinen Lebensvollzug angeht, Geistlicher mit Tiefgang und Bodenhaftung. Er schreibt:

„Die in der Kirche am stärksten verbreitete Sünde ist der Neid. Wir denken: Warum hat ein anderer das bekommen, was mir zusteht? Es gibt Priester, die vom Neid, der „invidia clericalis, zerfressen werden ... Man bringt bestimmte Dinge nicht zur Sprache, weil man weiß, dass sie der Karriere schaden könnten. Oder man verschweigt die Wahrheit. Das ist ein großes Übel.“

(Exerzitienvortrag 2008 in der italienischen Tageszeitung „La Repubblica“).



Es gäbe ein Mittel gegen den Neid: Bleib bei dir!
Entziffere aus deinem Leben deine Fertigkeiten und Talente heraus!

Ich wünsche es nicht nur unserer Kirche und allen, die darin ein Dienstant innehaben, ich wünsche es allen, den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – und auch mir selber: Schauen wir mit einem gesunden Stolz auf das, was Gott einem jeden von uns für sein Leben mitgegeben hat. Es ist eine Art Grundausrüstung für ein gelingendes und glückliches Leben!

Seien wir IHM ab und zu auch dankbar dafür!

Und vor allem, haben wir keine Angst, besonders nicht vor IHM, wenn wir etwas riskieren und nicht den Erfolg einfahren, den wir uns wünschen: Man sagt nicht umsonst: Erfolg ist keiner der Namen Gottes!

Segen

Dass du mit deinen Fähigkeiten und Qualitäten gut hineinreifen mögest ins Leben, egal wie alt du bist, dazu helfe dir Gott.

Dass du an deinen Grenzen und an deinem Nicht-können nicht zerbrichst, dazu gebe dir Gott viel Kraft.

Dass du all die guten Seiten deines Lebens einbringen kannst zum Wohl all der Menschen, mit denen du zusammen bist, dazu segne dich Gott.

P. Dieter Putzer